

# der Freitag

## Die Wochenzeitung

PRESSEINFORMATION

Berlin, 7. Mai 2024

**Oskar Lafontaine über Wolfgang Schäubles Autobiographie im „Freitag“:  
„In der politischen Auseinandersetzung vergessen wir zu oft, dass der andere nicht nur ein politischer Gegner, sondern auch ein Mensch mit zuweilen überraschendem Einfühlungsvermögen ist.“**

Oskar Lafontaine und Wolfgang Schäuble pflegten eine jahrelange politische Gegnerschaft. Jetzt hat Oskar Lafontaine die Autobiographie des Ende 2023 verstorbenen Politikers gelesen und zeigt sich im „Freitag“ (Ausgabe 19 vom 8. Mai 2024) „tief berührt“. In seiner Rezension von Schäubles Buch „Erinnerungen. Mein Leben in der Politik“ geht Lafontaine zunächst auf die jahrelange politische Gegnerschaft zwischen ihm und Wolfgang Schäuble ein – bei der deutschen Wiedervereinigung wie bei der Entscheidung für Berlin statt Bonn als Hauptstadt, in der Wirtschafts- und Finanzpolitik, vor allem gegenüber Griechenland in der Euro-Krise sowie in Fragen der Außenpolitik, gerade hinsichtlich der USA als Schutzmacht Deutschlands.

Lafontaine weiter: „Schäuble war oft nicht zimperlich und manchmal hart, auch gegen sich selbst. Zunächst kam Zweifel in mir auf, als ich las: ‚Mein eigenes Einfühlungsvermögen hat im Laufe der Jahre zugenommen.‘“ Von den dann folgenden Passagen aber sei er „tief berührt“ gewesen. Beide Politiker waren im selben Jahr Opfer von Attentaten psychisch kranker Menschen geworden, Lafontaine im April 1990, Schäuble im Oktober 1990.

In seinen „Erinnerungen“ geht Wolfgang Schäuble auf den Besuch Oskar Lafontaines an seinem Krankenbett kurz vor der Bundestagswahl 1990 ein, eine laut Schäuble in seinem Buch „besondere und intensive Begegnung, weil wir uns mehrere Stunden abseits der Politik über ganz persönliche Dinge unterhielten – Todesnähe, Schicksal, Ängste“. Schäuble weiter: „Während ich täglich und für den Rest meines Lebens die Behinderung als körperliche Folge spürte, litt Lafontaine, der sich von den äußeren Verletzungen erholte, in ganz anderer Weise unter der erlebten Todesangst. Denn er hatte die Messerattacke bei vollem Bewusstsein erlebt und fürchtete in langen Minuten zu verbluten. Ich hatte den Eindruck, dass das Attentat viel bei ihm ausgelöst hat – tiefe Zweifel, das Hadern mit Rollenerwartungen und vielleicht auch die Bereitschaft zum Rückzug. Diese psychischen Langzeitfolgen sind nicht zu unterschätzen... Vielleicht sind wir uns auch darin ähnlich gewesen, dass wir beide nicht mit letzter Unbedingtheit Kanzler werden wollten.“

Dazu schreibt Oskar Lafontaine: „Solche Sätze vermisste ich 1990 schmerzlich, als keiner aus der SPD-Führung bereit war, mir nach dem Attentat die Kanzlerkandidatur abzunehmen. Ich würde Wolfgang Schäuble gerne für diese einfühlsamen Worte danken und bedaure sehr, dass ich keine Gelegenheit mehr dazu habe, weil er vor der Veröffentlichung seiner Memoiren gestorben ist. In der politischen Auseinandersetzung vergessen wir zu oft, dass der andere nicht nur ein politischer Gegner, sondern auch ein Mensch mit zuweilen überraschendem Einfühlungsvermögen ist.“

\*\*\*

Den vollständigen Beitrag von Oskar Lafontaine finden Sie unter diesem Link:

<https://www.freitag.de/autoren/oskar-lafontaine/oskar-lafontaine-dafuer-haette-ich-wolfgang-schaeuble-gerne-noch-gedankt/89e7e04b-5dfc-4489-b7a2-eda1e3ffd730>

\*\*\*\*\*

Pressekontakt:

Nina Mayrhofer, Verlagsleitung

Tel.: 030 / 25 00 87 – 0

E-Mail: [presse@freitag.de](mailto:presse@freitag.de)

der Freitag Mediengesellschaft mbH & Co. KG, Hegelplatz 1, 10117 Berlin